

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 8

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Programmierte Gehirnerweichung

Der Schauspieler Klaus-Jürgen Wussow, der in der deutschen Unterhaltungsserie «Die Schwarzwaldklinik» den Chefarzt Prof. Brinkmann spielt, erhält waschkorbweise Briefe von Verehrerinnen und Verehrern, die an «Professor Brinkmann, Schwarzwaldklinik» adressiert sind. Gaby Dohm, Darstellerin der Schwester Christa im gleichen Rührstück, die drehbuchgemäss ein emotional mitunter schwankendes Liebesverhältnis mit dem Chefarzt zu mimen hatte, bekam, ihr Verhalten in dieser Affäre betreffend, in rauen Mengen briefliche Ratschläge und Zurechtweisungen. Nachdem sie nun, wie der Autor es befahl, dem Chef angetraut worden ist, wird ihre Post (vielleicht mit Kochrezepten, um den Vielgeliebten bei Lust und Laune zu halten) ordnungsgemäss an «Frau Prof. Brinkmann» gerichtet. Die richtige Schwarzwaldklinik (die gibt es nämlich im Schwarzwald), die für diese Serie nur als Kulisse für Aussenaufnahmen dient, sowie ein Lokalmuseum, dessen Fassade im Film die Villa der Brinkmanns darstellt, sind seit Wochen Wallfahrtsorte für Brinkmann-

Fans, die zum Teil sogar mit organisierten Autobusreisen herangekarrt werden.

Die 21jährige Laiendarstellerin Martina Schmidt, Angestellte im Öffentlichen Dienst, wurde wegen ihrer Ähnlichkeit mit der im Jahr 1957 ermordeten Rosemarie Nitribitt für eine kleine Rolle in einer deutschen Fernsehserie über jenes skandalumwitterte Callgirl engagiert. Nach der Sendung wurde sie auf den Strassen ihres Heimatstädtchens wie eine Hure belästigt, zu Hause bei ihren Eltern am Telefon andauernd als «Rosemarie» verlangt und mit eindeutigen Angeboten überhäuft.

Diese zwei Fälle – und es sind nur die jüngsten unter vielen anderen – erweisen eindeutig, dass das Fernsehen auf die erst seit 35 Jahren vollbestrahlte Nation Wirkung zeitigt: die geistig am wenigsten grosszügig ausgestat-

teten Dauerglotzer verwechseln die Flimmerspiele im Pantoffelkino bereits mit der Wirklichkeit. Diese «Umpolung» fängt ja bereits bei den Kleinkindern an, die bald einmal nicht mehr verstehen können, dass die Hunde, Katzen und Enten, denen sie mitunter noch draussen in der Natur begegnen, nicht reden können wie zu Hause im Guckkasten, und wenn die durch audiovisuelle Mästung gezüchtete Gehirnerweichung weiter um sich greift, wird beispielsweise ein Schauspieler, der für das Fernsehen die

Rolle eines Unholds spielt, künftig damit rechnen müssen, dass unter Tausenden von Schmäh- und Drohbriefen auch einmal eine Briefbombe sein könnte.

Wer diese Zukunftsvision für übertrieben hält, kennt die Ergebnisse von Meinungsumfragen nicht, mit denen sich manche Fernsehanstalten jeweils brüsten: darnach ist für immer mehr Zuschauer das, was ihnen der Grosse Bruder an der Wand suggestiv mit Wort und Bild vorgaukelt, die Wahrheit schlechthin.

Telespalter

Faltenwürfe

von Brigitte M. Schenk

Als ich Kind war, nannte man es Kindheitsträume.
Heute bin ich erwachsen. Heute nennt man es Hirngespinnste.



Gibt es eine Schule: Leben für Anfänger?



Man fragt mich: «Weshalb weisst du das?»
Ich frage zurück: «Weshalb weisst du es nicht?»



Ich nehme das Unglück wie eine schlechte Laune des Schicksals.



Manchmal ist der, der weitab von der Norm lebt, näher am Ziel als der, der sich über ihn das Maul zerreisst.



Beton ist doch eine schöne Sache – man kann Landschaften auf ihn malen ...

